

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

8/23

BEILAGE
kulturzeiger
9.23/10.23



Schizophrenie – thematisiert
an der Kanti Olten

Seite 3–4

Das Tabuthema Suizid tritt aus
seinem Schattendasein

Seite 5–6

Spanische Romanzen

Seite 7

«Kompass richten»

Seite 8–9

Feuer und Flamme für
die Erwachsenenbildung

Seite 10–11

News aus dem BBZ Olten

Seite 12–13

Veranstaltungshinweis:

«Ist Schubladendenken noch
zeitgemäss? – Stigma und Vorurteile»

Seite 14

Veranstaltungshinweis:

Weihnachtsfeier der
Kantonsschule Solothurn

Seite 15

Weisse Weihnachten und andere Träume



Als ich Ende November bei dichtem Schneefall zur Eröffnung des Museums «Enter Technikwelt» in Derendingen fuhr, ging mir die Liedzeile «I'm dreaming of a white Christmas» durch den Kopf. An diesem schneereichen Tag schien es erlaubt, mit Bing Crosby von einer weissen Weihnacht zu träumen. Was ich mir indes bei Amtsantritt nicht zu träumen gewagt hätte, war die Eröffnung eines neuen

Museums im Kanton Solothurn – ein Museum mit dem Potenzial nationaler und vielleicht sogar internationaler Ausstrahlung.

Mit der Gründung von Apple 1976 und von Microsoft im Jahr zuvor gelang Steve Jobs und Bill Gates, was zuvor noch keinem Politiker oder Kriegsherren je gelungen war: Innerhalb von knapp 50 Jahren eroberten sie die ganze Welt. Und wenn ich sage «die ganze Welt», meine ich die ganze Welt: Jedes bewohnte Land zwischen dem Nord- und dem Südpol und auf jedem Längengrad der Weltkugel. Im Gegensatz zu Alexander dem Grossen, zu Dschinghis-Khan und sämtlichen anderen Eroberern und Usurpatoren setzten Jobs und Gates jedoch friedliche Mittel ein, um ihre Weltreiche zu errichten: Nämlich Computer und Software.

Bis Anfang der 1970-er Jahre waren Computer meist monströse und ausgesprochen teure Maschinen, mit denen Techniker, Wissenschaftlerinnen und Computerexperten arbeiteten. Steve Jobs war es dann, der diese Grossrechner auf ein – für die damalige Zeit – handliches Mass schrumpfen liess. Und Bill Gates war es, der mit dem Microsoft-Betriebssystem die Nutzung von Computern massiv vereinfachte und auch für Laien zugänglich machte. Die Gründerväter von Apple und Microsoft sind massgeblich für die Digitale Revolution verantwortlich.

Aufgrund der einzigartigen Sammlung deckt das Museum alle relevanten Aspekte der Informationsgesellschaft ab und leistet einen wesentlichen Beitrag an die Bewahrung und Vermittlung von Teilen der Industriegeschichte des Kantons Solothurn. Ich gratuliere Felix Kunz und seinem Team dazu, einen Traum zur Wirklichkeit gebracht zu haben.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Schizophrenie – thematisiert an der Kanti Olten

Die Schülerinnen und Schüler an der Kantonsschule Olten wählen jeweils aus einem breiten Angebot ihr Ergänzungsfach (EF) für ihr viertes Jahr. Jene, welche Pädagogik und Psychologie gewählt haben, behandeln aktuell bei ihrer Fachlehrerin verschiedene psychische Störungen. Dabei geht es einerseits um das Verständnis für diese Erkrankungen – andererseits darum, zu deren Entstigmatisierung beizutragen.

Die Schülerinnen und Schüler des EF Pädagogik und Psychologie wünschten sich eine Vertiefung des Themas Schizophrenie. Dazu lud ihre Fachlehrerin Bettina Hofer Vertreterinnen aus dem Verein «Trialog und Antistigma Schweiz» (www.trialog-antistigma.ch) an die Kantonsschule Olten ein. Der «trialogische Ansatz» ist ein Austausch mit einer Fachperson, mit einer von der Krankheit betroffenen Person und mit einer Angehörigen einer betroffenen Person. Damit waren alle drei Sichtweisen an diesem Nachmittag im Schulzimmer vertreten.

Moderiert wurde der Anlass von Heidi Schenker, Vizepräsidentin Verein Trialog und Antistigma Schweiz. Sie legte Ansichtsmaterialien auf, führte durch den Nachmittag, und gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit Fragen zu stellen und



Die Referentinnen Julia Jost, Franca Weibel, Heidi Schenker, Nadja Bachmann und die Lehrerin Bettina Hofer. Fotos: Katharina Hürzeler



Der «trialogische Ansatz» ist ein Austausch mit einer Fachperson, einer von der Krankheit betroffenen Person und einer Angehörigen einer betroffenen Person.

sich damit direkt einzubringen. Dass die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen kontraproduktiv für die Betroffenen ist, wurde schnell allen Beteiligten klar. Stigma bedeutet, dass Vorurteile gegenüber psychischen Erkrankungen aus Unwissen/Unsicherheit zusätzlich zur eigentlichen Erkrankung eine Belastung darstellen. Es ist wichtig, genau diese Themen anzusprechen und der Verletzlichkeit der betroffenen Personen Rechnung zu tragen.

Die Fachperson Julia Jost legte dar, dass weltweit ungefähr 1% der Bevölkerung an Schizophrenie erkrankt sei, die Ursache nach wie vor noch ungewiss bleibe, Männer mehrheitlich zwischen 15 und 25 Jahren erkrankten und Frauen eher zwischen 20 und 30 Jahren. Bei ungefähr einem Drittel der Erkrankten ist diese Episode einmalig, bei einem weiteren Drittel mehrmalig und beim letzten bleibt sie lebenslanglich. Symptome in der sogenannten Prodromalphase (Vorphase) können auch Schlafstörungen, Interessensverlust und Leistungsabfall sein – dies als Beginn einer schweren Krise zu deuten, ist sehr schwierig. In der psychotischen Phase sind es dann häufig Halluzinationen und Wahnvorstellungen bei Betroffenen, die das Umfeld irritieren und ratlos machen können und beim Betroffenen auch Ängste auslösen können. Von grosser Bedeutung, dies eine weitere wichtige Erkenntnis für die Schülerinnen und Schüler, ist der Einbezug aller menschlichen Faktoren.

Julia Jost sprach in ihrem Referat auch die Konsumation von Cannabis an. Neben der genetischen Vorbelastung von Schizophrenie kann auch Cannabis das Risiko eines frühen Krankheitsbeginnes im jungen Alter fördern. Ein solcher ist schwieriger heilbar als ein späterer Krankheitsbeginn. Weiter sind erwiesenermassen die Heilungschancen von schizophrenen Erkrankungen in Industrieländern geringer als in Entwicklungsländern. Wichtig für Betroffene ist das vorurteilsfreie Zuhören und Akzeptieren des sozialen Umfelds.

Grossen Eindruck machten der EF-Klasse die Erzählungen Nadja Bachmanns, einer jungen Mutter mit der Diagnose Schizophrenie. Sie erzählte aus ihrem Alltag mit ihren drei Kin-



Fachperson Julia Jost und Schülerinnen.



Schülerinnen und Schüler folgen gespannt den Ausführungen. Fotos: Katharina Hürzeler

dern und beantwortete offen alle Fragen aus der Klasse. Sie legte dar, wie sie mit ihrer Krankheit umgeht und erwähnte die Bedeutung eines Netzes, welches sie in Akutsituationen auffängt. Ebenfalls sehr betroffen waren die Schülerinnen und Schüler von den Erfahrungsberichten Franca Weibels. Die älteste ihrer drei Töchter erhielt mit 17 Jahren die Diagnose Schizophrenie und mit 18 Jahren jene einer Borderline Persönlichkeitsstörung. In diesem Teil des Dialogs wurde insbesondere auf die Rolle der Lehrpersonen und der Schulen beim Umgang mit Betroffenen und deren Angehörigen eingegangen.

Trotz der Krankheit haben die Betroffenen noch immer viel Begabungen und Talente. Der Filmabschnitt über die betroffene Tochter von Franca Weibel verdeutlichte dies exemplarisch. Dass Schizophrenie, deren Stigmatisierung und oft auch Ausgrenzung für alle Betroffenen

ganz schwierig zu handhaben sind, war allgegenwärtig. Eine psychische Krankheit kann ein familiäres, schulisches oder soziales Umfeld beherrschen. Die Schülerinnen und Schüler verfolgten konzentriert und tief beeindruckt alle Vorträge zum Thema Schizophrenie und nahmen allesamt Folgendes mit: Es gibt nur einen Weg, wir müssen mehr über psychische Erkrankungen wissen, wir müssen aufklären und wir müssen darüber sprechen. Das hat auch der Kanton Solothurn seit längerem erkannt und trägt diesem Aspekt Rechnung, indem er das Wirken des Vereins Dialog und Antistigma Schweiz im ganzen Kanton für alle Schulen zur Hälfte subventioniert.

Katharina Hürzeler, Fachlehrerin Bildnerisches Gestalten, PR Koordination, Kantonsschule Olten

Das Tabuthema Suizid tritt aus seinem Schattendasein

Die Ausstellung «Leben, was geht!» zum Thema Suizid macht vom 22. April bis zum 9. Mai 2024 Halt in der RothusHalle in Solothurn. Die Ausstellung schafft einem Thema Platz, das im Alltag oft tabuisiert wird. Der Kurator Martin Steiner will mit seiner Ausstellung sensibilisieren, aufklären und dem Thema Suizid den dringend benötigten Raum geben.

Suizid ist die zweithäufigste Todesursache bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 29 Jahren. In der Schweiz nehmen sich jeden Tag zwei bis drei Personen das Leben, bis zu 30 Personen werden täglich nach einem Suizidversuch medizinisch betreut. Trotz dieser alarmierenden Ausgangslage ist das Thema Suizid noch immer ein Tabuthema. «Es ist höchste Zeit, offen und wertfrei über Suizid zu sprechen», sagt der Kurator von «Leben, was geht!», Martin Steiner. Seine Ausstellung stellt Hinterbliebene, Helfende und das unmittelbare Umfeld ins Zentrum.



«Leben, was geht!» macht Halt in Solothurn

Vom 23. April bis zum 9. Mai 2024 ist die Ausstellung «Leben, was geht!» in der RothusHalle in Solothurn zu besichtigen. Die Ausstellung zum Thema Suizid ist für Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene gedacht. Für Schulklassen der Stufen Sek I und II sowie Mittelschulen und Berufsschulen stehen pädagogische Dossiers online zur Verfügung.

Öffnungszeiten:

08:30 bis 12:00 Uhr
für Gruppen ab 12 Personen
(nur mit Reservation)

14:00 bis 17:00 Uhr

für kleinere Gruppen bis
12 Personen und Einzelbesuchende

Wichtig: Handy und Kopfhörer
mitbringen.

Weitere Informationen:

<https://so.ch/lebenwasgeht> oder
<https://leben-was-geht.ch>





Im Zentrum der Ausstellung steht die «Living Library»: 30 Betroffene sprechen via Podcasts zum Publikum.

Foto: Andreas Müller, Ausstellung Muri AG

Antworten auf schwierige Fragen finden

Einen Menschen durch Suizid zu verlieren, ist eine erschütternde und unglaublich schmerzliche Erfahrung. Was löst ein Suizid bei Hinterbliebenen, ihrem Umfeld und Helfenden aus? Welche Antworten gibt es auf diese herausfordernde Lebenssituation? Und wie spricht man darüber? Genau diesen Fragen geht «Leben, was geht!» nach. Im Zentrum der Ausstellung steht die «Living Library»: 30 Betroffene sprechen via Podcasts zum Publikum. Die Podcasts können direkt an Hörstationen oder via QR-Code auf dem eigenen Handy mit den eigenen Kopfhörern angehört werden. Familienangehörige oder direkt betroffene Fachpersonen erzählen, wie sie mit dem Erlebten umgegangen sind. Zu Wort kommen beispielsweise ein Vater, eine Freundin, ein Ehemann aber auch Bestatterinnen, Ärzte, Psychologinnen, eine Mutter und ein Überlebender. Sie alle finden für das Tabuthema Worte und lassen die Ausstellungsbesuchende an ihren Erlebnissen

und ihren Gefühlen teilhaben. Besucherinnen und Besucher erhalten so verschiedene Perspektiven auf das Thema Suizid und werden im Umgang mit suizidgefährdeten Menschen und Hinterbliebenen sensibilisiert.

Darüber reden, hilft

Viele Menschen fühlen sich unsicher, das Thema Suizid anzusprechen. Sie machen sich Sorgen, es könnte alles nur noch schlimmer machen. Suizide und Suizidversuche finden meist in einem psychischen Ausnah-

mezustand statt und sind nur selten rational überlegte Handlungen. Über Suizid zu reden ist nie falsch und kann Menschen in Not unterstützen und ihnen Sicherheit geben. «Leben, was geht» hat genau das zum Ziel: Das Thema Suizid zu enttabuisieren, sowie Jugendliche und Erwachsene zu befähigen, das Thema anzusprechen und über schwere psychische Krisen zu reden.

Judith Bögli, Programmleiterin Gesundheitsförderung, Gesundheitsamt Kanton Solothurn

Begleitveranstaltungen zur Ausstellung

Montag, 22. April 2024 / 17.00 Uhr
Vernissage im Beisein des Kurators

Dienstag, 30. April 2024 / 18.00 Uhr
Film und Podiumsdiskussion zum Thema Suizid

Mittwoch, 8. Mai 2024 / 15.00 bis 18.00 Uhr
Fokus Kinderschutz live: Weiterbildung für Fachpersonen

Spanische Romanzen

Am 6. November standen in der Aula der Kantonsschule mit «Musica Española» Klänge aus der spanischen Romantik im Mittelpunkt. Ein hochkarätiges Duo und Schülerinnen und Schüler vermochten die Zuhörenden zu verzaubern.

Beim dritten Aulakonzert in diesem Jahr waren iberische Weisen angesagt: Kathrin Oplatka (Flöte) und Edmée-Angeline Sansonnens (Harfe) versetzten das Publikum in himmlische Sphären. Mit Kathrin Oplatka, die ihre Kindheit in Stockholm, Paris und Moskau verbracht hatte, und nun in Herzogenbuchsee lebt, wo sie 2010 mit dem Kulturpreis ausgezeichnet wurde und der Freiburgerin Edmée-Angeline Sansonnens, mehrfache Preisträgerin des «Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs» und

zweimalige Gewinnerin des Migros Kulturstipendiums, die als Musikschulleiterin der Musikschule BeLoSe (Bellach-Lommiswil-Selzach) wirkt, standen zwei Virtuosinnen auf der Bühne.

Grossartig ergänzt wurde das vielfältige Programm durch Beiträge von fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule. Noah Umut P23b (Violine), Gustav Prochazka B20a (Klavier), Aleyna Noyan M20N (Cello), Simone Dinh S20a (Klavier)

und Valentina Vidal S19a (Violine) gaben eine Kostprobe ihres Könnens und weckten grosse Hoffnungen für die musikalische Zukunft des Kantons Solothurn.

Reto Stampfli, Kommunikationsbeauftragter Stv., Kantonsschule Solothurn



Kathrin Oplatka (Flöte) und Edmée-Angeline Sansonnens (Harfe) im gemeinsamen Spiel. Foto: KSSO

«Kompass richten»

Auf Einladung der Beratungsstelle Medien und Informatik – imedias – und des Volksschulamtes (VSA) sind am 30. August 2023 rund 80 Lehrpersonen, PICTS, TICTS, Schulleitungen und Personen der Pädagogischen Hochschule PH FHNW an der PH in Solothurn zum ersten Netzwerktreffen «digitaler Wandel» zusammengekommen. Im Zentrum des Treffens stand der Austausch über eine Bildung in der Kultur der Digitalität. Die Anwesenden erhielten Gelegenheit, sich über ihre Visionen und Zielbilder sowie erste Umsetzungserfahrungen auszutauschen.

Nach der Begrüssung durch Esther Boder (VSA) und Rita Häusermann (imedias) konnten sich die Teilnehmenden zwischen neun, sich wiederholenden Kurzinputs von Lehrpersonen, PICTS, TICTS, Schulleitungen und Personen der PH frei bewegen.

Visionen entwickeln und Inspiration erhalten

Die folgenden Kurzinputs überzeugten insbesondere durch ihre ausgeprägte Praxisnähe:

- Ein modulares Medienkonzept – Basis zur konkreten Umsetzung einer zeitkonformen Schule, PICTS Tom Hefti und Anja Jobs, Schulen Zuchwil
- Förderung von sozialen Kompetenzen unter Einsatz von Gamification, Tanja Petrašković, PICTS, Schule Trimbach
- Schule 2030 – ein Visionskonzept von Schülerinnen und Schülern verfilmt, Natascha Aeschlimann, PICTS, Oberstufe Wasseramt Ost
- Personalisiertes Lernen mit dem eigenen Notebook im Zyklus 3, Christoph A. Schiltknecht, Schulleitung Kreisschule Thal
- Megatrends zur Inspiration nutzen, Rita Häusermann, imedias
- skillpartout - ein konviviales Werkzeug für eine moderne und zukunftsorientierte Berufsbildung, Dominik Fankhauser, Berufsbildungszentrum Olten
- Edulog – ein erster Schritt in Richtung Bildungs-ID, Simon Knellwolf, Konrektor Kantonsschule Solothurn
- Zyklus 1 in der Kultur der Digitalität, Katja Stocker, Institut Kindergarten-/Unterstufe, PH FHNW
- Computational Thinking – Denken mit dem Computer, Alexander Repenning, Professur für Informatische Bildung, Institut Primarstufe, PH FHNW

[Mehr zum Thema Profilschulen >>](#)



Simon Knellwolf erläutert die Vision der Bildungs-ID von Zyklus 1 bis Sekundarstufe II.



Reger Austausch nach den Inputs. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Orientierung geben und Vernetzung fördern

Im Herzen der PH wurden die Leitlinien des Impulsprogramms digitaler Wandel (2) auf Flipcharts nochmal allen Interessierten in Erinnerung gerufen sowie bereits gemachte und kommende Schritte der Leitlinien beschrieben. Diese dienen als «Kompass» für die Ausrichtung auf Ebene Volksschule. Im Weiteren bestand

hier auch die Möglichkeit, Anliegen und Themen für kommende Treffen einzugeben.

Bei Früchten, Kuchen und Kaffee kamen die Beteiligten in einen Austausch, vertieften Inspirationen, knüpften neue Kontakte und pflegten Bekanntschaften.

[Mehr zum Thema Digitaler Wandel >>](#)

Inspirationen reflektieren und erste Schritte konkretisieren

Im zweiten Teil des Netzwerktreffens wurden die Eindrücke aus den Inputs verarbeitet und reflektiert. Hierfür stand den Anwesenden im Mehrzweckraum ein ruhiger Bereich mit Gruppentischen zur Verfügung. In diesem Bereich befanden sich auch verschiedene Informationsstände von imedias (Visions- und Beratungsarbeit) und dem VSA (Profilschulen informatische Bildung; Rahmenbedingungen zur Eingabe von Pilotprojekten).

Mit Hilfe eines Canvas* mit Leitfragen wurden die Erkenntnisse in Gruppen (einzelne Schulleitungen mit Teammitgliedern, PICTS/TICTS-Teams, Inputgebende und Teilnehmende)

verdichtet, Theorien gebildet und die nächsten Schritte auf persönlicher oder organisatorischer Ebene formuliert.

Abschluss und Austausch

Am Ende der Veranstaltung versammelten sich alle Beteiligten in der Aula und tauschten miteinander Informationen aus. Rita Häusermann (imedias) präsentierte die Beratungsangebote und machte auf die KommSchau vom 15. November 2023 aufmerksam, Beatrice Widmer Strähl (VSA) lud zur Nutzung des Instruments Profilschulen informatische Bildung ein, Anita Falessi (VSA) zeigte den aktuellen Stand zum Datenschutz auf, Esther Boder (VSA) erläuterte die Beteiligungsmöglichkeiten beim Impulsprogramm sowie den Prozess Pilotprojekte und Katja Stocker (PH



Die Megatrend-Map des Zukunftsinstituts – <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/die-megatrend-map>

FHNW) gab einen Einblick in das Pilotprojekt Zyklus 1. Andreas Walter (Vorsteher VSA) beendete die Veranstaltung mit einem Dank an alle und machte Mut, in Kooperation weitere Schritte mit digitalen Medien zu gehen und Erfahrungen zu teilen.

Mehr zum Thema Pilotprojekte >>

Ausblick

Die Planung für das 2. Netzwerktreffen am 17. Januar 2024 hat bereits begonnen. Für einen Austausch zwischen den Treffen können die Schulen und alle Interessierte auf SONetwork (5) ein Profil einrichten. SONetwork dient als Kommunikationskanal für das Impulsprogramm digitaler Wandel – und steht allen Schulleitungen PICTS, TICTS und interessierten Lehrpersonen zur Verfügung. Alle Unterlagen sowie das Protokoll des Netzwerktreffens können dort unter der Kachel Impulsprogramm bzw. 1. Netzwerktreffen eingesehen werden. Eine Fotogalerie von Dominic Müller (DBK) gibt Eindrücke des Treffens.

www.sonetwork.ch

(Geschlossene Plattform für LP, SL, etc.)

Volksschulamt Kanton Solothurn



Wie wird die Schule im Jahr 2030 aussehen? Dazu wurden ganz unterschiedliche Ideen diskutiert. Fotos: Dominic Müller, DBK DS



Spannender Austausch während den Kurzinputs.

*Canvas ist eine Methode, Erkenntnisse anhand von Leitfragen fest zu halten und nächste Schritte zu konkretisieren.

Feuer und Flamme für die Erwachsenenbildung

Am EBZ-Symposium, das am 8. November 2023 am BBZ Olten abgehalten wurde, präsentierte Roland Nebel als Leiter der Erwachsenenbildung nicht nur Zahlen und Fakten, sondern rückte die Dozierenden und ihre Projekte in den Mittelpunkt des Abends.

In seinen Grussworten zum Einstieg konnte Georg Berger, Direktor BBZ Olten, neben Vertreterinnen und Vertretern von diversen Berufsverbänden, Betrieben und aus dem Amt in Solothurn auch Kolleginnen und Kollegen anderer Weiterbildungszentren sowie Dozierende herzlich willkommen heissen. Es seien die kurzen Wege und das gemeinsame Netzwerk, das hier mustergültig gepflegt und auch genützt werde, sagte er zu den zahlreich erschienenen Gästen. Die Stärke des Netzwerks und der Zusammenarbeit in der Berufs- und Kompetenzentwicklung sowie das gemeinsame Weiterbringen von Kompetenzen prägen für Berger die Arbeit des Erwachsenenbildungszentrums (EBZ) Olten.



Georg Berger, Direktor BBZ Olten, begrüsst die Gäste zum EBZ-Symposium.

Roland Nebel, Leiter EBZ Olten, eröffnete danach mit dem Zitat von William Butler Yeats, welches er auf der Einladung für das Symposium abgedruckt hatte: «Bildung bedeutet nicht, einen Eimer zu füllen, sondern ein Feuer anzuzünden.» Und Feuer brauche einen Funken, ergänzte er. Dieser Funke liege besonders bei den Dozierenden, welche die Kompetenzen weiterreichen und mit der Glut viele neue Feuer in den Teilnehmenden an den Kursen entfachen. Nach einigen Zahlen und Fakten war es an den drei Gästen, einen kurzen Einblick in ihr jeweiliges Wirkungsbereich im EBZ zu geben.



Roland Nebel, Leiter EBZ Olten, führt geschickt durch den spannenden Abend.

Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Jeanine Bönsel, KV Business School ZH, fokussierte auf die Kooperation im Bereich Future Work Skills, die zwischen den beiden Schulen aufgebaut wurde. Das Bündeln der Kräfte, um das Angebot zu stärken und das Netzwerk zu pflegen, um gemeinsam ein lebenslanges, skill-basiertes Lernen zu ermöglichen, ist der Funke, den sie den Teilnehmenden weiterreicht. Formelles und informelles Lernen seien auf dem Weg zum nächsten Traumjob genauso wichtig und können heute

über den [skilltrainer.ch](https://www.skilltrainer.ch) individuell vertieft werden.

Renzo Siegrists Feuer brennt für die Neubürger- und Neubürgerinnenkurse, die in Zusammenarbeit mit dem Kanton Solothurn angeboten

werden: Die Inhalte und Schwerpunkte, die per Bürgerrechtsgesetz verankert sind, werden in 25 intensiven Lektionen vermittelt. 90 Seiten mit Daten über den Kanton, die Schweiz, über den Staat und das politische System. Gefolgt von



Jeanine Bönsel, KV Business School ZH, fokussierte auf die Kooperation im Bereich Future Work Skills.



Renzo Siegrists Feuer brennt für die Neubürger/-innenkurse.



Stefan Frey präsentierte die erfreulichen Entwicklungen im Bereich der Gebäudereiniger/-innen. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

einer anspruchsvollen Prüfung, deren hohe Bestehensquote vor allem für die Motivation der Teilnehmenden spreche, hielt Renzo Siegrist am Ende seines Inputs fest.

Stefan Frey konnte, wie der Zufall es wollte, am internationalen Tag der Reinigungsfachkräfte eine stetige Zunahme an Erwachsenen im Bereich der Lehrgänge Gebäudereinigerin und Gebäudereiniger vermelden. Beim Start 2014 waren es 18 Erwachsene, heute nehmen je drei Klassen mit rund 50 Teilnehmenden jährlich den Berufsabschluss für Erwachsene in Angriff. Die Wissenskenntnisse im Handwerk bringen hohe Kompetenzen, motivierte und innovative Mitarbeitende und auch Führungskräfte hervor, welche von den Betrieben sehr geschätzt würden. Dass es Frey immer wieder gelingt, mit seiner Glut ein Feuer zu entfachen, merkten alle während seinen engagierten Erklärungen.

Vor dem Netzwerk-Apéro wagte Roland Nebel einen Blick in die Zukunft des EBZ Olten: «Ab Sommer 2024 wird die Allgemeinbildung in vier Semestern angeboten, um mehr Zeit zu haben, die wichtigen Inhalte zu vertiefen. Daneben wird das erfolgreich angelaufene, selbstorganisierte Arbeiten mit «Mindsteps» weiter ausgebaut und bei den digitalen Kompetenzen kommt ein Angebot im Bereich «digi.skills» hinzu. Dieses Können ist unabdingbar, fast egal, welchen Beruf jemand erlernt», sagte er am Schluss der Veranstaltung.

*Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter BBZ
Olten*

News aus dem BBZ Olten

Der «Supertext» 2023 geht ans BBZ Olten

«Nur hässliche Mädchen spielen Cello»: Der Text von Andrea Müller, Lernende Kauffrau am BBZ Olten, stach aus über 100 eingereichten Geschichten heraus und überzeugte die Jury des Schreibwettbewerbs vollends.

In den Kategorien «BBZ Olten», «Kantonsschule Olten», «FHNW Olten» und «Öffentlichkeit» bestand die Aufgabe für die Schreibenden in diesem Jahr darin, sich von einer Fotografie inspirieren zu lassen und einen Text im Umfang von 2'700 Zeichen einzureichen. Die Gelegenheit zu schreiben wurde rege genützt und die Jury um Dr. Sibylle Wyss hatte die anspruchsvolle Aufgabe, zuerst je Kategorie den besten Text zu wählen und dann auch einen Supertext zu küren, der die anderen Einreichungen überflügelt. An der Preisverleihung, die am 5. November am Buchfestival Olten stattfand, durften alle Gewinner/-innen ihren Text vorlesen und die verdiente Laudatio entgegennehmen.

Supertext 2023

Marco Fava, der den Schreibwettbewerb im Rahmen des Buchfestivals organisierte, lobte den Text von Andrea Müller folgendermassen: «Dabei handelt es sich um eine melancholisch-ironische Selbstreflexion einer jungen Frau, die von ihrer allein-erziehenden Mutter, die mit ihrem eigenen Leben hadert, zum Cellospiel verdonnert wurde und neidisch auf ihre attraktive Schwester schaut. Ein

Weitere Informationen zum Buchfestival Olten finden Sie auf der Webseite <https://www.buchfestival.ch/>

Weitere Informationen zu Olten Tourismus und dem Schriftstellerweg finden Sie hier: <https://olten-tourismus.ch/de/literatur-und-kultur/schriftstellerweg>



Die besten Autor/-innen des Jahres versammelt in der Schützi Olten – Der Schreibwettbewerb war ein voller Erfolg. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

inhaltlich und sprachlich gelungener Text, ein hintersinniges Ausloten der Befindlichkeit einer jungen Frau auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Quasi eine «Coming-of-Age»-Geschichte in Zeitraffer.» Der Text von Andrea Müller wird nun professionell vertont und kann danach auf dem Oltner Schriftstellerweg am Klosterplatz gehört werden, was Dank der Zusammenarbeit mit Region Olten Tourismus möglich ist.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Die stolze Gewinnerin des Supertextes 2023: Andrea Müller mit «Nur hässliche Mädchen spielen Cello»

Gewinnerinnen und Gewinner je Kategorie

BBZ Olten

Platz 1: Andrea Müller: «Nur hässliche Mädchen spielen Cello»
 Platz 2: Raphael Kiefer: «Verblasst»
 Platz 3: Jasmin Heiniger: «Stille»

FHNW

Platz 1: Ambra Altieri: «Gehen oder bleiben?»
 Platz 2: Lea Heer: «Die Vorfreude»
 Platz 3: Susann Köhler: «Dein letzter Sommer»

Kanti Olten

Platz 1: Kasper Knurek: «Vibrationen»
 Platz 2: Lucy Reisten: «Die Orchidee der Grossmutter»
 Platz 3: Lucia Nussbaumer: «Cut!»

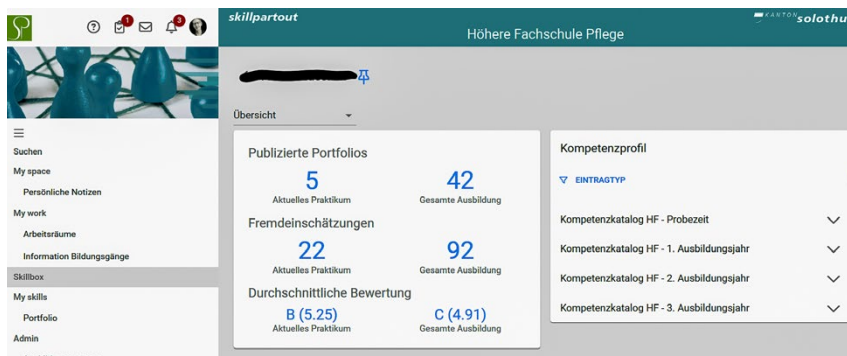
Öffentlichkeit

Platz 1: Peter Vogelsanger: «J.S. Bach Suite Nr. 1 in G-Dur»
 Platz 2: Regula Meyer: «Dieser kleine Moment der Fülle»
 Platz 3: Renate Leukert: «Moritz und wir»

Erfolg im dritten Jahr

Über 1'800 Userinnen und User, 25 verschiedene Berufe und vier Berufsverbände arbeiten zurzeit mit dem ePortfolio «skillpartout», das am BBZ Olten zusammen mit den Lateral Studios entwickelt wurde. Das umfassende Update im Herbst brachte weitere Funktionen im Bereich Bedienungs-freundlichkeit, Flexibilität und dem Arbeiten mit mobilen Endgeräten.

skillpartout ermöglicht lernortübergreifendes, handlungskompetenzorientiertes Lehren und Lernen. 2021 startet das BBZ Olten mit sieben Berufen aus dem gewerblich-industriellen und gesundheitlich-sozialen Bereich. Bis Ende 2023 wird das ePortfolio in allen Berufen auf der Sekundarstufe II und im Tertiärbereich des BBZ Olten lernortübergreifend implementiert sein, was einer Vervielfachung der Nutzerinnen und Nutzer sowie den beteiligten Berufsverbänden seit dem Start entspricht.



Ein Einblick in die «skillbox» von skillpartout zeigt, wie aktiv mit dem Portfolio gearbeitet wird. Quelle: Screenshot, z.V.g. Dominik Fankhauser, BBZ Olten

Schule und Praxis in Einklang bringen Die Arbeit mit konkreten Praxis-situationen ermöglicht methodisch-didaktisch flexible, bedürfnis- und transferorientierte Unterrichtskonzepte, welche die Lernorte verbinden und den Theorie-Praxistransfer aktiv unterstützen. Die Schule bezieht sich damit direkt auf die Praxis und die Praxis kann sich auf die Schule beziehen, was den Kompetenzerwerb nachhaltig fördert. Eine Win-Win-Situation für alle an der Ausbildung Beteiligten, da der formale und nonformale Kompetenzerwerb im

ePortfolio dokumentiert, reflektiert und bewertet wird. Dadurch ist ein modularer und individueller Aus-bildungsverlauf möglich, welcher dem Leitbild der Berufsbildung 2030 entspricht.

Weitere Informationen finden Sie auf den folgenden Webseiten:
<https://skillpartout.bbzolten.ch>
<https://berufsbildung2030.ch>

Dominik Fankhauser und Christoph Henzmann, BBZ Olten

Milestone Award 2023

Georg Berger, Direktor des Berufsbildungszentrums Olten, ist «Ambassador of the Year 2023»: Der Industrie- und Handelsverein Olten sowie die Wirtschaftsförderung der Region Olten haben ihn mit dem zum vierzehnten Mal vergebenen «Milestone»-Award ausgezeichnet.

Urs Nussbaum, Präsident des Industrie- und Handelsvereins (IHVO), begründete die Auszeichnung damit, dass «Georg Berger einerseits einer der wichtigsten Botschafter für die duale Berufsbildung ist und er sich andererseits mit seinen verschiedenen Projekten für den Wirtschaftsraum Olten einsetzt». Berger sei ein echter «Bildungsunternehmer» und Macher. Er verstehe es, die Brücke zwischen Bildung und Wirtschaft so zu schlagen, so dass beide Seiten davon profitieren könnten. Es sei vor allem seine starke und gelebte Überzeugung,



Von links: Rolf Schmid, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Olten, Stadtpräsident Thomas Marbet, Georg Berger und Urs Nussbaum, Präsident IHVO. Bild: Patrick Lüthy

gung, dass das Bildungswesen und die Wirtschaft sehr eng zusammenarbeiten müssen, die ihn auszeichne. Zudem setze er sich als Präsident des in Olten ansässigen «Schweizerischen Zentrums für unternehmerisches Denken und Handeln» für Unternehmertum ein: Er wolle die systematische Verankerung von

unternehmerischem Denken und Handeln als eine der Zukunftskompetenzen im dualen Bildungssystem der Schweiz erreichen.

Medienmitteilung der Wirtschaftsförderung Region Olten, bearbeitet durch Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

**«Ist Schubladendenken noch zeitgemäss? –
Stigma und Vorurteile»**

Einladung / Montag, 15. Januar 2024

«Vorurteile wissen sich zu helfen. Sie finden überall
kostenlose Dauerparkplätze.» Ernst Ferstl, österreichischer Dichter



Wir laden Sie herzlich ein.

Am Montag, 15. Januar 2024, laden wir Sie herzlich zur Veranstaltung «Ist Schubladendenken noch zeitgemäss? – Stigma und Vorurteile» im Rahmen der Reihe «Wirtschaft – Gesellschaft – Politik» des BBZ Solothurn-Grenchen ein. Diese Einladung richtet sich an alle Interessierten.

Die Veranstaltung findet im BBZ-Solothurn-Grenchen am Kreuzacker 10, 4502 Solothurn (Aula), statt.

Start

18.00 Uhr (Eintreffen ab 17.30 Uhr)

Kurzreferate

Prof. Dr. Margrit Stamm

Leiterin des Forschungsinstituts Swiss Education

Dr. med. Anne-Catherine von Orelli

Chefärztin Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Solothurner Spitäler AG

Simon Michel

CEO Ypsomed Gruppe, Nationalrat

Nationalrat Andri Silberschmidt

Präsident Fachhochschulen/FH Schweiz, FDP

Diskussionsrunde

Diskussionsrunde mit den Referentinnen und Referenten

Moderation: Bernhard Beutler, Direktor
BBZ Solothurn-Grenchen

Apéro & Networking

ab ca. 19.30 Uhr

Die Platzanzahl ist beschränkt. Bitte melden Sie sich rasch unter vorurteile@bbzsogr.ch an (first come – first served)



Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

beruflich | sicher | weiter

43058 1023_300



Weihnachtsfeier

der Kantonsschule Solothurn

Freitag, 22. Dezember 2023

15:30 Uhr und 17:15 Uhr, Jesuitenkirche Solothurn

Chor der Kantonsschule Solothurn ad hoc
Leitung: Thomas Fluor, Jürg Schläpfer

Orchester der Kantonsschule Solothurn,
Leitung: Sarah Basciani, Andrea Vonk

Männerchor, Leitung: Martin Imholz

Wegen beschränkter Platzzahl Eintritt nur mit Eintrittskarte.
Diese können auf eventfrog gratis bezogen werden.



kulturzeiger

9.23



**Patrick Joray brach mit «Blue Train» zur Jazz-Reise auf
Autofreundliche Städte und Vulkane als Inspiration im Atelier Mondial**

Kuratorium für Kulturförderung

 **kultur**

Patrick Joray brach mit «Blue Train» zur Jazz-Reise auf	3
Autofreundliche Städte und Vulkane als Inspiration im Atelier Mondial	5

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Aufbruch im «Blue Train» zum Jazz



Patrick Joray hatte grosse Pläne: Nach dem Studium am Berklee College in Boston wollte er als Jazz-Saxofonist in New York Fuss fassen. Nun liegt der Fokus nicht mehr auf den USA. Die Idee ist aber alles andere als vom Tisch.

Im Rahmen der Übergabe-
feier des Förderpreises
der Kulturstiftung Kurt
und Barbara Alten betrat
auch der Ausgezeichnete
selbst die Bühne: Patrick
Joray spielte mit Samuele
Sorana (Gitarre), Tobias
Melcher (Bass), Elmar Frey
(Drums) und seinem ehema-
ligen Lehrer William Evans
(Piano) einige Stücke.
Zusätzlich zur Preissumme
von 20 000 Franken erhält
Joray die Möglichkeit,
nächstes Jahr am Festival
JazzAscona aufzutreten.
(Foto: Alfons Ritler)

Nach dem Förderpreis Musik 2022 des Kantons Solothurn erhielt der Jazz-Saxofonist Patrick Joray im Oktober den mit 20 000 Franken dotierten Förderpreis der Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten. Eine gute Gelegenheit, den Musiker zu treffen und sich mit ihm über seine Leidenschaft zu unterhalten. Bei der Begegnung ist die denn auch ab der ersten Sekunde spürbar. Unversehens spricht er angeregt über Musik und seinen Weg zu ihr. Bis zur Frage, wann ihn denn diese Leidenschaft überhaupt gepackt habe. Da herrscht kurz Stille.

Was ist Ihre erste Erinnerung an Musik?

Patrick Joray (überlegt): Ich bin in einem musikalischen Elternhaus aufgewachsen. Meine Mutter ist Gitarren- und Ukulelenlehrerin und seit ich mich erinnern kann, war sie zuhause am Vorbereiten und Üben. So haben wir immer Musik mitbekommen und selbst auch gemacht. Ich habe immer CDs gehört; Michael Jackson und Robbie Williams zum Beispiel. Mit ihrer Musik

bin ich aufgewachsen. Erste richtige Erinnerungen an Musik sind Schülerkonzerte in Gerlafingen, an die ich mitgegangen bin.

Sie spielen Saxofon. Ihre Mutter und Ihr Bruder Silvan jedoch spielen Gitarre. Auch Sie haben mit Ukulele angefangen. Wieso sind Sie beim Blasinstrument gelandet?

Joray: Ich wollte schon immer Saxofon spielen. Ich weiss aber nicht, woher dieser Wunsch kam. Saxofon durfte man damals erst ab der vierten

Klasse spielen. Ich durfte im Privatunterricht an der Musikschule Gerlafingen aber bereits ein Jahr früher beginnen. Mit neun Jahren habe ich mein erstes Alt-Sax bekommen, die ersten Stunden erhalten und an Weihnachten die ersten Lieder gespielt. Mit zwölf trat ich der Harmonie Gerlafingen bei, wo ich zum ersten Mal in einem grossen Ensemble mitspielen und Erfahrung im Zusammenspiel sammeln konnte.

Und Ihre ersten Berührungspunkte mit Jazz?

Joray: Mein Vater besuchte oft Konzerte im «Marian's Jazzroom» in Bern, wohin er Silvan und mich mitnahm. Ich spielte damals schon Sax, aber ich war noch nicht komplett von Jazz eingenommen. Ich habe nicht viel geübt und es war mir noch nicht ernst mit der Musik. Es ist nämlich so: Während Silvan immer sagte, dass er Musiker werden wolle, stand für mich immer fest, dass das etwas vom Letzten ist, was ich machen wollte. Nun, ich weiss nicht mehr, wie die Musik an diesem Konzert klang, aber dass ein Saxofonist da war, der ziemlich wild spielte. Jahre später habe ich herausgefunden, dass es Roy Haynes' Gruppe war. Er ist eine Legende unter den Schlagzeugern, hat mit John Coltrane und allen Jazz-Grössen gespielt. Wie gesagt, war ich damals noch nicht so weit, aber die Erinnerung blieb und war wichtig für alles Weitere.

Dann haben Sie 2015 «Blue Train» von John Coltrane gehört und es hat Sie gepackt. Wo lag der Unterschied zu anderer Musik?

Joray: Das war in Zusammenhang mit einem Referat im Schwerpunktfach Musik an der Kantonsschule. Wir sollten die verschiedenen Jazz-Perioden präsentieren; ich den Hard Bop, den ich bis dahin nicht kannte. In der Recherche stiess ich auf dieses Album, das mich total reingezogen hat. «Blue Train» basiert auf Blues, den

ich schon kannte und mir die Musik nachvollziehbar machte. Ich hörte mir das an und konnte nicht glauben, was meine Ohren hörten. Coltranes Musik auf diesem Album hatte eine so starke Energie, ich habe sie verschlungen. Sie ist nicht nur technisch anspruchsvoll, sie packte mich auch emotional. Da wurde es mir richtig ernst mit der Musik und ich begann zu üben.

Ihr Bruder ist auch erfolgreicher Musiker. Gab oder gibt es zwischen Ihnen so etwas wie Konkurrenz?

Joray: Wenn, dann nicht in einer schlechten Art und Weise. Er hat mich früher ab und zu mal direkt oder indirekt angestachelt. Beispielsweise hat er in der Ambassador Big Band gespielt, bei der ich damals auch gerne mitgespielt hätte. Zuhause übte er ununterbrochen, während ich lieber Playstation spielte. Als mein Bruder bei den Band-Workshops von Martin Albrecht an der Kanti Solothurn mitspielte, forderte er mich immer wieder auf, auch mitzukommen. Aber ich wollte nicht, weil mir Improvisieren fremd war. Irgendeinmal ging ich dann doch mit. Wir spielten «Watermelon Man», das war das erste Jazz-Stück, das ich spielte. Als ich in einem späteren Workshop eine Improvisation auf CD hörte, fing ich an mich zu interessieren. Ich begann zu üben und zu entdecken, was wieso gut oder auch nicht gut klingt. Seit mein Bruder in New York lebt, spielen wir nicht mehr so oft zusammen. Jedes Mal wenn wir aber wieder zusammenspielen, fühlt es sich an wie nach Hause zu kommen, weil wir uns musikalisch so gut kennen und uns blind verstehen.

Die Musik selbst zu entdecken, spielte also eine wichtige Rolle?

Joray: Ja, unbedingt. Letztlich muss man selbst entdecken und herausfinden. Das galt während meiner Studien-

zeit ebenso wie jetzt. Ich stehe immer noch am Anfang meiner Reise, obwohl ich schon weit bin. Das geht allen so. Auch meinem Mentor Mark Turner, einem der einflussreichsten Saxophonisten seit John Coltrane und Michael Brecker, der am Jazzcampus in Basel mein Lehrer war. Er lebte über 30 Jahre in New York und ist fester Bestandteil der New Yorker Jazzszene. Während Corona ist er nach Los Angeles gezogen. Er forscht, sucht und übt auch heute immer noch.

Turner hat Sie auch dazu angeregt, nach New York zu gehen. Was wurde daraus?

Joray: Ich habe im Sommer in Basel das Studium mit dem Master in Pädagogik abgeschlossen. Und ehrlich gesagt, glaube ich, dass ich dies ohne Pandemie nicht gemacht hätte. Ich wäre in die USA gegangen. Aber ich bin froh, dass ich das Studium in Basel gemacht habe.

Hat sich etwas verändert?

Joray: Dass ich nun noch zwei Jahre in Basel sein konnte, hat mir sicher nicht geschadet. Aber für meine musikalische Entwicklung wäre es vermutlich fruchtbarer gewesen, wenn ich damals gegangen wäre. Mark sagte mir seit dem zweiten Bachelor-Jahr immer wieder, ich müsse in die «reale Welt» hinausgehen und spielen. Dort würde ich dann alles lernen, was ich noch brauche. Ich hatte damals ja auch die Zusage mit Stipendium fürs Berkeleye College in Boston. Dort hätte ich andere Musiker kennengelernt und mit ihnen gespielt. Nach dem Studium wäre ich nach New York gezogen. Nun habe ich eben in Basel abgeschlossen und mich entschieden, vorerst hier zu bleiben. In Basel und in der Schweiz bin ich inzwischen gut vernetzt, spiele in verschiedenen Formationen, habe meine Projekte. Unter anderem eine Studioaufnahme mit meinem Quintett für SRF im kommenden Januar, eine

Konzerttournee in Österreich und Ungarn im Frühling, sowie eine weitere Tour in Italien im Sommer. Ich muss jetzt herausfinden, wohin es mich zieht. Es gibt viele Städte in Europa, die ich musikalisch noch nicht gesehen habe. Diese möchte ich in den kommenden Monaten besuchen und etwas besser kennenlernen.

Und was wird aus New York?

Joray: Für mich ist nach wie vor klar, dass ich dort Zeit verbringen werde, spielen und mich verbessern will, dass ich dort Leute kennenlernen möchte. Wie, muss ich erst noch herausfinden. Ich war kürzlich fast drei Wochen bei meinem Bruder, der seit einem Jahr in Brooklyn lebt und arbeitet. Ich könnte mich, wie er es gemacht hat, für das Artist-Visum bewerben, das drei Jahre gilt. Aber was wäre nach dieser Zeit? Ich müsste mehr Zeit haben, um mir ein nachhaltiges Umfeld aufzubauen zu können. Nun werde ich vorerst ab und zu meinen Bruder besuchen und so Leute kennenlernen und zu Gelegenheiten kommen zu spielen. Es ist total schön, einen älteren Bruder zu haben, der mir stets ein paar Schritte voraus ist. Aber ich werde spüren, wann die Zeit gekommen ist, nach New York zu ziehen. Und falls ich es spüre, dann werde ich es durchziehen. (gly)

Patrick Joray



Patrick Joray (* 1999) wuchs in Gerlafingen auf. Mit neun Jahren begann er Saxofon zu spielen, erhielt Unterricht an der Musikschule Gerlafingen und später an der Kantonsschule Solothurn. Joray besuchte parallel dazu die Swiss Jazz School in Bern, zog nach der Matura nach Basel und schloss 2021 das Bachelor-Studium in Arts of Music, sowie vergangenen Sommer das Master-Studium in Pädagogik am Jazzcampus Basel ab. Als Saxophonist spielt Patrick Joray in verschiedensten Bandkonstellationen; unter anderem auch mit seinem Bruder. Patrick Joray hat 2022 einen Förderpreis Musik des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn erhalten. Heute lebt er mehrheitlich in Basel. Mehr auf seiner Website: patrickjoray.ch

Autofreundliche Städte und Vulkane als Inspiration

Von den 17 Atelier- und Reisestipendien 2024 von Atelier Mondial sind zwei an Solothurner Kunstschaffende gegangen. Was Esther Ernst und Dimitra Charamandas vorhaben.

Ende August kamen die Jurys des Austauschprogramms Atelier Mondial zusammen um über die Vergabe der Ateliereaufenthalte und Reisestipendien für das Jahr 2024 zu beraten. Von den 16 Künstlerinnen und Künstlern resp. einem Künstlerduo aus der Region Basel/Südbaden/Elsass/Solothurn stammen zwei Persönlichkeiten aus dem Kanton Solothurn: Im kommenden Jahr wird Esther Ernst von Juli bis Dezember für ein halbjähriges Atelierstipendium in Jerewan (Armenien) leben und arbeiten, während Dimitra Charamandas ein offenes Reisestipendium erhalten hat.

Beide Kunstschaffende sind im Kanton Solothurn bestens bekannt und immer wieder mit Ausstellungen präsent: Esther Ernst hatte erst 2020 einen Preis für Zeichnung und Malerei des Kantons Solothurn erhalten. 2008 war sie in einem Ateliereaufenthalt von Atelier Mondial in Johannesburg. Dimitra Charamandas erhielt 2013 einen Förderpreis des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn. Ausserdem war die Solothurnerin bereits 2017 im Rahmen eines Reisestipendium von Atelier Mondial in Griechenland unterwegs.

Im Zeichnen zuhause Esther Ernst sagt von sich selbst, ihre Zeichenarbeit sei ihr «Daheim». Umgekehrt

pflichtet sie denn auch der These bei, dass sie überall zuhause sein könne, wo sie zeichnen kann. Jüngst war die Kunstschaffende beispielsweise im Rahmen eines Stipendiums der Kulturakademie Tarabya in Istanbul, davor auch in der Nähe von Rom, in Kairo oder auch Jena. In der Fremde sei Zeichnen und Notieren eine fantastische Verbindung zwischen ihr und der Welt, um zu verstehen, was um sie herum passiert, erzählt Esther Ernst. «Als Reaktion auf das Erlebte und mich selbst. Ein Verdauungsorgan sozusagen.»

Ihre Wahl sei auch deshalb auf Jerewan gefallen, weil sie von der Armenischen Hauptstadt gelesen habe, sie sei keine Stadt für Fussgängerinnen bzw. Fussgänger. Man bewege sich eher mit dem Auto fort. Trotzdem oder gerade deshalb habe sie sich gedacht: «Das ist bestimmt super zum Wandern.» Sie interessiere das chaotische und unkontrolliert gewachsene Stadtbild mit seinen vielen Bezügen: Die Durchmischung von historischen Baudenkmalern, die von verschiedenen politischen Zeiten erzählen, «und wie sich diese architektonische und urbane Durchmischung in der Gesellschaft widerspiegelt.»

Zu Fuss unterwegs Deshalb werde sie die Stadt denn auch ausgiebig bewandern. Und auf diese Wortwahl legt sie besonderen Wert: «Die



Esther Ernst während ihrer Stipendienzeit der Kulturakademie Tarabya in Istanbul, unterwegs in einer Fähre auf dem Bosphorus. Mehr zur Kunstschaffenden auf ihrer Website: esther-ernst.com
(Foto: Eva Rickenbacher)



Dimitra Charamandas vor einer ihrer Arbeiten in der aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn. Mehr zur Kunstschaaffenden auf ihrer Website: charamandas.com

(Foto: Stefan Holenstein)

Redewendung «in etwas bewandert sein» ist mir wichtig, weil sie den Zusammenhang zwischen Wissen und Wandern veranschaulicht und dabei den Aspekt der Bewegung und Erfahrung akzentuiert.»

Wie bereits erwähnt, befand sich Esther Ernst jüngst im Rahmen eines Stipendiums in Istanbul – und zwar von Dezember 2022 bis März 2023. Ohne diesen Aufenthalt würde es auch den Atelieraufenthalt in Jerewan nicht geben: Am Bosphorus sei sie mit Armeniens Geschichte in Berührung gekommen, die sie seither beschäftigt, erzählt Esther Ernst weiter: «Ich weiss sehr wenig über die Kaukasus-Region und bin unglaublich gespannt auf alle neuen Hirnverknüpfungen und den Austausch». Dass aktuell die Region wegen des Konflikts um Berg-Karabach Schlagzeilen macht, beschäftigt auch die Kunstschaaffende. Weniger wegen der Stipendiumspläne, die erst in einem halben Jahr umgesetzt würden. Sie werde bei Zeiten mit den Verantwortlichen von Atelier Mondial entscheiden, inwieweit es möglich und sinnvoll ist, dahin zu reisen. Vielmehr beschäftigt die Situation sie aktuell, «weil die Welt immer weiter aus den Fugen gerät».

In der Arbeit geerdet
Für Dimitra Charamandas ist das anstehende Reisesti-

pendium aus einem früheren Aufenthalt entstanden. Eine Residency in Kolumbien vor neun Jahren habe sie nachhaltig geprägt. Die «Fadenenden in ihrer Hand» jener Zeit, sowie Kollaborationen und Freundschaften, die sich seither entwickelt haben, führen sie nun nach Mexiko, Kolumbien, Peru, Chile und Argentinien. Dort will sie im Projekt «Volcanos, mujeres y sus amistades» (zu Deutsch: «Vulkane, Frauen und ihre Freundschaften») während drei Monaten dem Feuergürtel der Cordillera de los Andes entlangreisen.

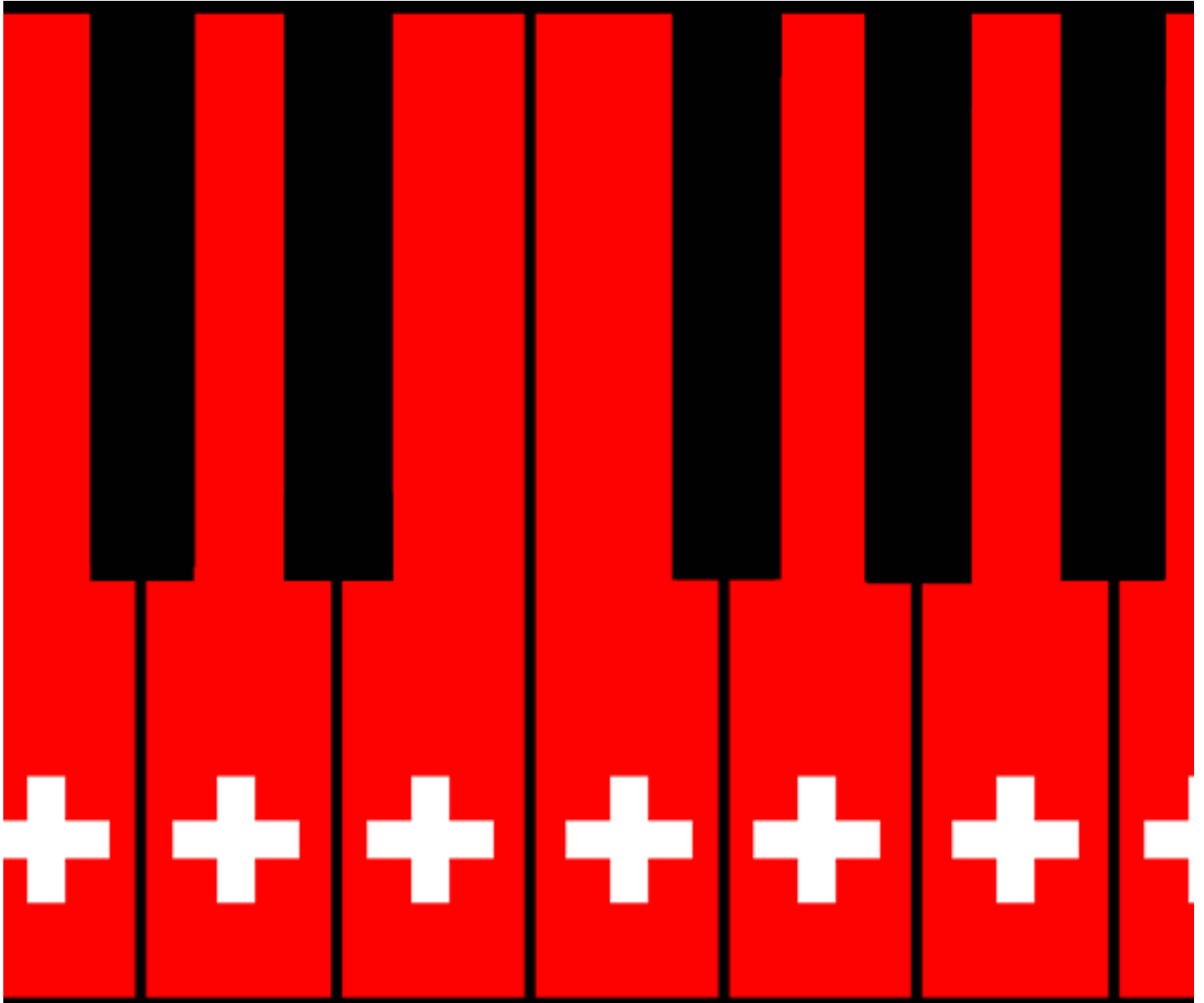
Zerstörung und Fruchtbarkeit
In ihren letzten Präsentationen – auch in der aktuellen Ausstellung «Tides» im Kunstmuseum Solothurn (sie noch bis 31. Dezember zu sehen) – seien vulkanische Böden als ambivalente Orte der Zerstörung und Fruchtbarkeit essentielle Ausgangspunkte, wie Charamandas sagt. Sichtbare Oberfläche und das was darunter liege, stünden hier in einem teils flüchtigen teils fassbar spannungsvollen Verhältnis. «Bestimmte landschaftliche Körper, wie die der Caldera, und ihre Entstehung haben meine Auseinandersetzung mit vulkanischen Morphologien als mögliche Spiegel innerer Zustände geschürt», sagt die Künstlerin dazu. Diese Stellen, an denen sich die Landschaft von Innen nach Aussen kehrt,

sind potenziell Verletzung oder Ort der Öffnung; das Ergebnis sich entladender Energie oder das Zerbrechen einer zuvor schützenden Hülle.

Erkundung zu Fuss
Ebenso wie Esther Ernst in Jerewan wird auch Dimitra Charamandas in Südamerika immer wieder zu Fuss unterwegs sein – so, wie sie es bereits in ihrem Reisestipendium 2017 in Griechenland war (vgl. «kulturzeiger 6.18» auf sokultur.ch): «Ich werde auch in Lateinamerika Wanderungen unternehmen. Die Erfahrung, die Begegnung mit neuen Orten und mit Anderen steht bei dieser Recherche im Zentrum; was daraus entstehen wird, lasse ich bewusst offen.»

Mit Blick auf die Zeit in Griechenland vor sechs Jahren stellt Dimitra Charamandas ganz grundsätzlich fest: «Ich reiste nach Griechenland, um das Projekt «Flat Sphere» zu realisieren. Dieses Projekt und der sechsmonatige Aufenthalt kann ich – im wundervollsten Sinn – als folgeschwer bezeichnen.» Die Zeit vor Ort, die intensive Auseinandersetzung mit einer Topographie, einer Landschaft als Ort der Überlagerung von geologischer Tiefenzeit, ökologischen Realitäten und sozialpolitischer Gegenwart hätten seit dieser Zeit die Basis ihres Schaffens geformt. (gly)

kulturzeiger 10.23



Jérémie Conus auf der Suche nach der Eigenart von Schweizer Musik

Solothurner Filme, Kooperationen und neuer Preis an den 59. Filmtagen

Bewerbungsfrist für Förderpreise und Atelierstipendien Paris läuft

Jérémie Conus im Interview: «Es gibt Eigenheiten in der schweizerischen Musik»	3
Förderpreise und Ateliers: Die Bewerbungsfrist läuft	6
Kanton unterstützt drei Filme an den Filmtagen	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

«Es gibt Eigenheiten in der schweizerischen Musik»

Sie haben im Frühsommer einen Förderpreis für Musik erhalten. Was ist seither so passiert?

Jérémie Conus: In den vergangenen Monaten durfte ich viele interessante Projekte mit äusserst interessanter, mir zum Teil gänzlich unbekannter Musik realisieren. Etwa drei Openair-Solorezitale im Garten der Villa «Le Lac» in Corseaux am Genfersee, dem Haus von Le Corbusier, welches er für seine Eltern baute. Anlässlich des 100-jäh-

Was können Sie zu dieser zweiten CD erzählen?

Conus: Die Produktion steckt noch in den Kinderschuhen. Ich befinde mich noch in der aufregenden Phase, in der ich verschiedenste Musik für mich selbst entdecke, gewisse Werke einstudiere und so nach und nach das Programm der Aufnahme festlege. Dabei möchte ich meinen mit «Swiss Piano Music» eingeschlagenen Weg weiterverfolgen. Wenn auch ohne, dass ich mich auf Schweizer Komponisten be-

Der Pianist Jérémie Conus spielt seit Jahren die eher unbekanntere Schweizer Musik. Dabei begab er sich auch auf die Suche, ob es etwas gibt, das helvetische Musik verbindet.

rigen Bestehens der Villa erarbeitete ich mit dessen Kurator, Patrick Moser, ein vielfältiges Programm, welches inhaltlich an die musikalische Familie von Le Corbusier anknüpfte: Die Mutter war Pianistin, der Bruder Geiger und Komponist. Mehrere Stücke von ihm, Albert Jeanneret, wurden von mir zum ersten Mal seit 150 Jahren in der Schweiz aufgeführt. Ein weiteres Highlight war die Aufführung von Bachs D-Moll-Cembalo-Konzerts auf einem modernen Steinway-Flügel mit dem Kammerorchester Zürich Witikon.

Und aktuell?

Conus: Aktuell bereite ich diverse Solo- und Kammermusikprogramme vor. Ausserdem arbeite ich an meiner zweiten CD und freue mich auf weitere spannende Projekte im kommenden Jahr, wie zum Beispiel einer Zusammenarbeit mit den Solothurner Singknaben.

schränken werde. Ich möchte ein stimmiges Programm mit verschiedenen Werken ab dem 20. Jahrhundert zusammenstellen und auch hier meinen Fokus auf weniger bekannte oder zumindest selten gespielte Werke legen. Als einziges Werk stehen jetzt bereits die Préludes für Klavier solo von Olivier Messiaen. Ein wunderbares Frühwerk von einem der bekanntesten Komponisten dieser Zeit, welches vergleichsweise eher selten gespielt wird und etwas im Schatten seiner späteren Kompositionen steht. Ausserdem entdeckte ich gerade unter anderem die Klaviermusik von Charles Koechlin und des zeitgenössischen Komponisten Guillaume Connesson. Gut möglich, dass auch davon etwas auf meiner nächsten Aufnahme landen wird!

Sie haben schon Ihre Faszination für weniger be-



Nicht nur in der Schweizer Musik unterwegs: Jérémie Conus. (Foto: Janosch Abel)

kannte Schweizer Musik angesprochen. Sie haben auch untersucht, ob es so etwas wie eine «helvetische Musik» gibt. Was macht die Musik in unserem Land aus?

Conus: Alles in allem ist dies, zumindest was die klassische Musik aus der Schweiz betrifft, nicht ganz eindeutig zu beantworten. Musikalisch war die Schweiz stark vom angrenzenden Ausland und deren Kulturzentren wie Paris oder Wien beeinflusst. Bei vielen Komponisten, die oftmals auch ausgewandert sind, hört man dies sehr gut. Den französischen Geist, die «*élégance und légèreté*», hört man sehr gut in der Klaviermusik von Arthur Honegger. Auch Frank Martins Musik blieb nicht von Frankreich unberührt, sein oftmals akkordischer, choralartiger Stil geht in gewisser Weise auf César Franck zurück. Gleichzeitig spürt man in Frank Martins Musik viele Elemente der ausdrucksstarken Neuen Wiener Schule um Arnold Schönberg. Bei vielen Schweizer Komponisten spürt man eine gewisse Nähe zu den grossen Komponisten der jeweiligen Zeit. Hans Georg Nägeli's Toccaten erinnern stark an Beethoven, die Elegien von Schnyder von Wartensee an Mendelssohn, die virtuose Klaviermusik von Joachim Raff ist nahe an jene seines Mentors Franz Liszt angelegt. So fällt es schwer, rein helvetische Stilmerkmale in der Musik auszumachen.

In einem Interview stellen Sie fest, dass die Musik von eher traditionellen Akkorden geprägt ist. Ist die Musik auch ein Abbild der Schweizer Volksseele jener Zeit?

Conus: Ich glaube, dass die Kunst als solche generell immer ein Abbild einer bestimmten Zeit darstellt. Auch in der Schweiz. Mag man zwar nicht von einem helvetischen Stil sprechen können, so wie man dies bei den grösseren damaligen Kulturnationen wie

Frankreich oder Deutschland und Österreich kann. Dennoch gibt es auffällige Eigenheiten innerhalb der schweizerischen Musik. Diese auch mit der schweizerischen Volksseele in Verbindung zu bringen, liegt nahe. So fällt auf, dass die grosse Form bei vielen Schweizer Komponisten entweder gänzlich fehlt, oder nur selten anzutreffen ist. Besonders in der Klaviermusik. Mit einigen Ausnahmen wird diese von kleineren Miniaturen, kurzen Charakterstücken bestimmt. Ausserdem lässt sich erkennen, dass die schweizerische Klaviermusik nicht sehr virtuos angelegt ist. Auch hier gibt es Ausnahmen, aber zum Beispiel Frank Martin schreibt in seinen Préludes, die den Interpretieren zu einem schnellen Tempo verleiten können, ein eher gesetztes Tempo vor. Es soll ja nicht gehetzt und vielmehr alles sorgfältig ausgespielt werden. Bloss keine Effekthascherei!

Wie steht es denn in diesem Kontext um das Prädikat traditionell?

Conus: Die Parallele von traditionellen Akkorden zur traditionsbewussten Schweiz ist nicht ganz abwegig. Komponisten wie Frank Martin und Arthur Honegger stützen sich in ihrer Musik grösstenteils auf herkömmliche Dur- und Moll-Akkorde, die sie dann nach Belieben mit harmoniefremden Tönen erweitern und ihnen so eine neue, oftmals dissonante Identität verleihen. Dass es keine Schweizer waren, die als erste Komponisten das Feld der Tonalität gänzlich verliessen und mit den Traditionen der klassischen Musik brachen, verwundert nicht. Allerdings darf man da nicht zu voreilig die Schweizer Komponisten als konventionell und konservativ abstempeln. Es gab immer auch sehr experimentierfreudige Schweizer Künstler. Albert Jeanneret zum Beispiel hat sich bereits früh im Feld der «Musique concrète» bewegt und so unter

anderem die Klänge von leeren Flaschen oder eines Küchenschrankes in seine Kompositionen einbezogen.

Haben Sie eine Theorie, wieso die Schweizer Musik jener Zeit weniger bekannt ist? Ging sie in der europäischen Konkurrenz einfach unter? Waren Schweizer Komponisten zu zurückhaltend?

Conus: Ich vermute stark, dass die grossen Namen aus dem Ausland eine grosse Rolle gespielt haben. Beethoven oder Brahms füllten halt, auch heute noch, einen Saal eher, als ein Unbekannter. Ausserdem spielt unser Schulsystem sicherlich eine Rolle: Bei uns achtet man generell eher auf eine breite, möglichst viele Bereiche abdeckende Ausbildung, als dass man gewisse Fächer, wie eben das Musizieren, schon von Kindesalter her bei begabten Kindern stark fördert - dies natürlich auf Kosten der anderen Fächer. Als Folge davon ist der Schweizer oder die Schweizerin oftmals, wenn ich das so etwas überspitzt formulieren darf, in allem gut bis sehr gut, aber nicht Weltklasse. So auch bei den Musikern, sodass man nun mal mit den ganz grossen Namen lange nur schwer mithalten konnte. In der Tat blieben Schweizer Komponisten dem breiten Publikum lange verwehrt. Erst im 20. Jahrhundert, das gleich mehrere fantastische Komponisten hervorgebracht hat - ich denke da neben Honegger und Frank Martin auch an Othmar Schoeck -, hat sich das verändert und einige Schweizer Komponisten schafften den internationalen Durchbruch.

Zurück zu Ihnen: Sie sagen von sich, Ihnen habe es schon früh gefallen auf der Bühne zu stehen. Wie hat sich das geäussert?

Conus: Bei meinen ersten Auftritten an der Musikschule Solothurnisches Leimental merkte ich schnell, dass mir

das Vorspielen grosse Freude bereitet. Zu sehen, wie diese Freude aufs Publikum überspringen kann, und zu spüren, was mein Spiel bewirken konnte, war ein umso grösseres Erlebnis. Ich erinnere mich noch genau an das Hochgefühl nach meinen ersten Auftritten und wollte dieses Gefühl seither nicht missen. So war für mich schon früh klar, dass ich meinen Weg als Musiker einschlagen will. Diese geteilte Freude, die in einem gelungenen Konzertmoment entstehen kann, ist sozusagen die Quintessenz jeder Liveperformance und treibt mich heute noch an.

Hat sich das nie verändert? Es könnte ja sein, dass Sie, wie besser Sie wurden, Befürchtungen oder Ängste hatten und Erwartungsdruck verspürten.

Conus: In gewisser Hinsicht trifft das auf jeden Fall zu. Die kindliche Unbekümmertheit im Auftreten ist mit zunehmendem Bewusstsein für die solistische Konzertsituation – man ist alleine auf einer Bühne und muss vor einem Publikum abliefern – verschwunden. Mit der zunehmenden Bedeutung meiner Auftritte steigen auch die Erwartung des Publikums und so der Druck auf den Musiker. Die mit den Jahren gesammelte Erfahrung hat mich aber gut auf die neuen Herausforderungen vorbereitet, sodass sich in punkto Freude am Auftreten nach wie vor nichts geändert hat.

Sie sind Pianist, Buchungsagentur, Marketingabteilung und alles dazwischen in Personalunion. Wie bringen Sie all das aneinander vorbei?

Conus: Die Tätigkeit als selbständiger Musiker bringt auch einige weniger kreative und weniger spannende Arbeiten mit sich, die dennoch erledigt werden müssen. Ich denke hier an alles Administrative, was bei manchen Musikern von einer Agentur übernom-

men wird. In meinem Fall mache ich jedoch alles selber. Mailverkehr, Telefonate mit Konzertveranstaltern, das Aushandeln von Konzertverträgen, Social Media etc. gehören nun mal auch dazu, auch wenn ich diese Zeit lieber in das Musizieren investieren würde. In dieser Hinsicht spielen mir meine regelmässigen Zugfahrten etwas in die Karten. Die meiste administrative Arbeit erfolgt in einem ICE von oder nach Zürich.

Wie sieht einer Ihrer klassischen Arbeitstage aus?

Conus: An einem üblichen Arbeitstag stehe ich in der Regel nicht allzu spät auf und setze mich um etwa 8 Uhr ans Klavier. Morgens bin ich am produktivsten, da ist mein Kopf noch frisch. Wenn ich den Tag mit Musik starten kann, bin ich schon mal glücklich. An manchen Tagen fahre ich dann nach einigen Stunden Klavierspiel nach Zürich, wo ich in der Regel bis ca. 20 Uhr unterrichte. Sollte sich da die eine oder andere Zwischenstunde ergeben, weil ein Schüler die Stunde absagt, nutze ich die Pause, um auf dem tollen Steinway Flügel in meinem Unterrichtszimmer zu üben. Tage, an denen ich nicht unterrichte, verbringe ich gerne ziemlich ausgiebig am Klavier. An einem idealen Übetag spiele ich von 8 Uhr bis 17 oder 18 Uhr ungefähr sechs Stunden Klavier und geniesse den Feierabend mit meiner Partnerin. Allzu oft passiert dies aber gar nicht, da ich an Tagen, an denen ich nicht unterrichte, gerne auch mal die eine oder andere Kammermusikprobe habe, die wiederum meistens abends stattfinden.

Sie haben sich zu einer Ihrer Aufgaben gemacht, unbekannte Musik mittels CD-Produktionen bekannter zu machen. Das sind jeweils grosse Vorhaben. Haben Sie sich auch schon gefragt, ob Sie sich da nicht zu viel aufhalsen?

Conus: Ganz und gar nicht. Ich bin auch realistisch genug um einzusehen, dass ich mit meiner CD die Musik von Frank Martin wohl kaum zu einem Bekanntheitsgrad à la Michael Jackson heben kann. Das war auch nie mein Ziel. Mit jeder weiteren Person, die durch meine Aufnahme oder ein Konzert von mir in Kontakt mit Musik kommt, die einem bislang weniger bekannt war, bin ich zufrieden.

Wo stehen Sie, um es etwas plakativ zu formulieren, aktuell in dieser Mission? Erreichen Sie «peu à peu», was Sie sich vorgenommen haben?

Conus: Wie bereits erwähnt freue ich mich über jeden Kontakt mit dieser Musik, zu dem ich beitrage. Besonders nach meinen Konzerten höre ich immer wieder, dass da jemand die Klaviermusik von Honegger oder Frank Martin für sich entdecken konnte. Ausserdem erreiche ich über Social Media und verschiedene Streaming-Plattformen ein grosses Publikum, auch im Ausland. Das Label «Prospero Classical» hat im Vertrieb gute Arbeit geleistet, sodass diverse Tracks auf Playlists stehen und inzwischen mehrere zehntausend Mal abgespielt wurden. Damit bin ich schon sehr zufrieden! (*gly*)

Jérémie Conus



Jérémie Conus (* 1994) erhielt seinen ersten Klavierunterricht an der Musikschule Solothurnisches Leimental. Darauf folgte Unterricht an der Musikakademie der Stadt Basel bei Alicia Masan, erst im Rahmen der Aufbauklasse und danach zur Studienzubereitung. 2016 hat er den Bachelor of Arts in Music bei Konstantin Scherbakov an der Zürcher Hochschule der Künste mit Auszeichnung abgeschlossen. Anschliessend folgte der Master of Arts in Music Pedagogy und der Master of Arts in Music Performance an der Zürcher Hochschule der Künste, die er ebenfalls mit Auszeichnungen absolvierte. Jérémie Conus ist als freischaffender Konzertpianist und Kammermusiker tätig und lebt heute in Basel. Der Musiker hat dieses Jahr einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn erhalten. Mehr zu Jérémie Conus auf seiner Website: jeremieconus.com

Förderpreise und Ateliers: Die Bewerbungsfrist läuft

Noch bis zum 8. Januar 2024 können sich Kunstschaffende, die im Kanton Solothurn wohnen oder einen engen Bezug zum Kanton haben, für Förderpreise 2024 und Atelierstipendien in Paris 2025 bewerben.

Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn vergibt im Sinne der Nachwuchsförderung seit 2012 bis zu zwölf Förderpreise. Junge Kunst- und Kulturschaffende aller Disziplinen (Bildende Kunst und Architektur, Musik, Foto und Film, Theater und Tanz, Kulturpflege und Literatur) können sich für einen der Förderpreise 2024 bewerben. Ein Förderpreis ist mit 15 000 Franken dotiert.

Gleichzeitig läuft die Bewerbungsfrist für zwei Aufenthalte im Künstleratelier in der «Cité Internationale des Arts» in Paris für das Jahr 2025. Kunstschaffende jeden Alters und aller Disziplinen erhalten die Möglichkeit, während sechs

Monaten (Januar bis Juni 2025 oder Juli bis Dezember 2025) in Paris frei arbeiten zu können. Die Zusprennung der Atelierwohnung ist mit einem Beitrag an die Lebenshaltungskosten – 18 000 Franken für sechs Monate – verbunden.

Die Vergabe der Förderpreise sowie der Atelierstipendien in Paris erfolgt aufgrund von eingereichten Bewerbungsunterlagen.

Die Bewertung der eingereichten Dossiers erfolgt durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums. Beurteilt werden die Qualität der thematisierten Aussage, die Kontinuität des bisherigen Schaffens, die Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität der Kunstschaffenden. Der Auswahlentscheid wird im April 2024 bekanntgegeben. Detaillierte Informationen zur Bewerbung finden sich auf der Website des Amtes für Kultur und Sport (aks.so.ch). (gly)



... Noch bis in der ersten
... Januarwoche kann man sich
... für Förderpreise 2024
... und Ateliereaufenthalte in
... Paris im Jahr 2025 bewer-
... ben. (Foto: gly)



Letztes Jahr verzichtete das Museum Altes Zeughaus in Solothurn wegen der Energiemangellage auf den zur Tradition gewordenen Adventskaldner an der Fassade. Dieses Jahr wird er wieder gezeigt. Erholbare Festtage, frohe Weihnachten und ein gutes, gesundes 2024! (Foto: gly)

Kanton unterstützt drei Filme an den Filmtagen

Im Programm der 59. Solothurner Filmtage finden sich Filme, die vom Kanton Solothurn finanziell unterstützt wurden. Hier erfährt man, welche und wann sie zu sehen sind.

Am 13. Dezember haben Monica Rosenberg und Niccolò Castelli, das Leitungsduo der Solothurner Filmtage im Berner Kino Rex das Programm der nächsten Austragung vorgestellt. Unter den Filmen, die im nächsten Jahr gezeigt werden, finden sich auch drei Projekte mit Solothurner Beteiligung, die vom Kanton Solothurn finanziell unterstützt wurden.

«Las Toreras»

Beim Film von Jackie Brutsche war der Solothurner Tonoperateur Olivier JeanRichard (Werkjahrbeitrag 1999 und Preis für Film 2013 des Kantons Solothurn) für den Ton verantwortlich. Der biografische Dokumentarfilm erzählt die Geschichte von Jackie, die trotz einer schweren Kindheit ihr Glück als Künstlerin gefunden. Als die dunkle Vergangenheit sie einholt, macht sie sich mit ihrer Kunstfigur Jack Torera auf den Weg, um das Unglück ihrer psychisch kranken Mutter zu enträtseln, das ihre Kunst inspiriert, aber ihre Familien in der Schweiz und in Spanien entzweit hat. Ein Film über Versöhnung und den Mut und die Kraft, sich familiären Tabus zu stellen.

Spielzeiten: Donnerstag, 18. Januar 2024, 11.15 Uhr, Reithalle; Sonntag, 21. Januar 2024, 17.15 Uhr, Canva Club

«Operation Silence - die Affäre Flükiger»

Filmstills aus (v.o.) «Las Toreras», «Operation Silence - die Affäre Flükiger» und «Waking up in Vegas». (Foto: zvg)



Der Dokumentarfilm von Werner Schweizer (Werkpreis 1989 und Preis für Film 1996 des Kantons Solothurn) erzählt vom Berner Offiziersaspirant Flükiger, der im Herbst 1977 tot aufgefunden wird. Wer hat Schuld an seinem Tod? Die RAF, die Béliers, war es ein Unfall oder Absicht? Nur eines ist klar, es war kein Selbstmord. Der Regisseur begibt sich auf Spurensuche, spricht mit Hinterbliebenen und Zeitzeugen. Immer im Bestreben, Licht hinter die mysteriösen Ereignisse rund um die Abstimmung zur Bildung des Kanton Juras zu bringen.
 Spielzeiten: Donnerstag, 18. Januar 2024, 17:15 Uhr, Reithalle; Sonntag, 21. Januar 2024, 14.45 Uhr, Landhaus

«Waking up in Vegas»
 Der Kurzspielfilm von Michèle Flury wurde von der Dornacherin Lea Dettlin mitproduziert. Ausserdem war Raphael Schulenburg die Setrequisiten verantwortlich. Der Solothurner hat bereits an Produktionen wie «Tschugger» oder «Neumatt» mitgearbeitet. Der Film erzählt von Yael, der am Anfang der Pubertät steht und zwischen seinem virilen grossen Bruder und seinem queeren besten Freund Aaron nach seiner eigenen Identität sucht. Dabei stellt er nicht nur sich selbst in Frage, sondern gefährdet auch die Freundschaft zu Aaron.
 Spielzeiten: Donnerstag, 18. Januar 2024, 14:30 Uhr, Canva Club; Montag, 22. Januar 2024, 11:45 Uhr, Canva Blue

Session mit Literaturtagen
 Im Rahmen der 59. Solothurner Filmtage wird auch eine Kooperation mit einem anderen Festival vor Ort vorangetrieben: Die Solothurner Filmtage und die Solothurner Literaturtage planen gemeinsam eine Pitching-Session für Literaturadaptionen. Fünf ausgesuchte Literaturprojekte erhalten damit die Gelegen-



heit, vor etablierten Schweizer Produzentinnen und Produzenten ihr Projekt vorzustellen und einen Optionsvertrag für eine Filmadaption zu kriegen. Die Sessions finden anlässlich des Programms «SO PRO» statt, das sich im Solothurner Stadttheater während drei Tagen an ein Fachpublikum richtet (s. dazu auch das Interview mit dem Filmtage-Leitungsduo im kulturzeiger 8.23, online nachzulesen auf sokultur.ch). Neben den Pitchings-Sessions stehen im Rahmen von «SO PRO» Labs, Podiumsdiskussionen und Workshops sowie ausgewählte thematische Debatten, die auch öffentlich zugänglich sind, auf dem Programm.

Neuer Preis
 An den kommenden Solothurner Filmtagen wird es zudem eine Neuerung in der Preislandschaft geben: Der Jurypreis «Vizioni» ersetzt den unlängst ins Leben gerufene Preis «Opera Prima» für Erstlingswerke. Der neue Preis berücksichtigt auch Zweitwerke. Damit soll dem Umstand begegnet werden, dass Filmschaffende nach ihrem erfolgreichen Erstlingswerk und dem anfänglichen Hype in Vergessenheit geraten können. Dabei ist für viele die Hürde, einen zweiten Film zu realisieren und ans Publikum zu bringen, oft gross. Das Preisgeld von «Vizioni» liegt bei 20 000 Franken und wird zu gleichen Teilen an Regie und Produktion ausbezahlt. So sollen mit dem Preis auch Filmschaffende belohnt werden, die Risiken eingehen, indem sie Werke von neuen, noch wenig bekannten Talenten fördern und sie auf ihrem Weg begleiten. (mgt, gly)

Die 59. Solothurner Filmtage finden vom 17. bis 24. Januar 2024 in Solothurn statt. (Foto: zvg)